

Mit dem Liegerad von Casablanca nach Agadir

Immer im November packt mich die Angst. Die Angst, dass ich den Sommer wieder einmal zu wenig ausgenützt habe und noch viel zu wenig mit dem Fahrrad unterwegs gewesen bin. Deshalb packe ich jeweils im Dezember mein Liegerad und fahre dem Sommer hinterher. Dieses Jahr nach Marokko. Eine kurze, wunderschöne Reise von Casablanca nach Agadir.



Sonnenuntergang über Marrakesch

Casablanca – El-Jadida

Nein, nach Casablanca hinein wollte ich nicht, sondern vom Flughafen direkt ans Meer. Die Temperatur war angenehm - etwa 20 Grad - und die Sonne strahlte am blauen Himmel. Es wäre ja alles sehr einfach, wenn man der Hauptstrasse folgen würde. Doch ich suchte eine Abkürzung. Die Strasse wurde immer enger und links und rechts reihten sich hübsche kleine Läden. Mit der Zeit wurden die Läden immer kleiner und schliesslich hörten sie ganz auf und damit auch der Asphalt-Belag. Naja was soll's. Etwas später hörte auch der Weg auf oder vielmehr er kämpfte sich quer über einen Acker. Offensichtlich deckten sich die Vorstellungen des Bauern nicht mit denjenigen der wohl illegalen Siedler. Weiter ging's über Stock und Stein zwischen eher dürftig improvisierten Steinhütten mit Blechdächern und flatternder Wäsche hindurch. Ein bisschen fehl am Platz kam ich mir schon vor und ich war recht leichtert, als ich wieder Teer unter den Rädern spürte.

Mit etwas Glücke schaffte ich es schliesslich bis zum Meer und wusste nun, dass ich jetzt nichts mehr falsch machen konnte, solange es rechterhand blau blieb. Das einzige Problem war die Angabe auf der nächsten Tafel: El Jadida 80 km und dabei hatte ich ja schon 60 km zurückgelegt. Das meiste wohl auf Abkürzungen oder Umwegen. Bei km 100 gönnte ich mir die erste Pause und kurz vor 7 Uhr erreichte ich nach 160 km tatsächlich El Jadida.

Erwartungsvoll mache ich mich auf den Weg in die Altstadt. Da kommt ein alter Fischer auf mich zu, stellt sich als „mon bon ami“ vor und macht sonst einen recht vertrauenswürdigen Eindruck. Was nun? Ihn abwimmeln kostet ja auch Energie. Also beschliesse ich, ihn zu meinem gastronomischen Führer zu machen. Wenn er mich zu einem guten und echt marokkanischen Restaurant bringe, werde ich Ihn zum Essen einladen, versprach ich ihm.

Nie hätte ich erwartet, dass ein echt marokkanisches Essen so spannend sein kann. Zuerst muss man nämlich eine Flasche Wein in einem Hinterhof kaufen, natürlich schön einwickeln, damit es niemand sieht. Dann wird gutes Fleisch gekauft. Wir befanden uns mittlerweile mitten in der Medina, überall wurden Waren feilgeboten und Fleisch gebrutzelt. Das schöne Restaurant entpuppte sich schliesslich als eine Ecke mit zwei Holzbänken und einem wackligen Tisch. Macht nichts, Hauptsache es ist echt marokkanisch. Nach einer Portion ausnehmend guter Oliven gab's Tomaten mit viel Zwiebeln und eben die gekauften Filetstücke schön grilliert. Dazu den verbotenen Wein, Cabernay Sauvignan aus Marokko. Dazwischen steckte eine verschleierte Bettlerin ihren Kopf in unsere Ecke und fragte, ob sie zu ihrem Brot noch etwas Fleisch bekommen könnte. Natürlich, wir hatten ja mehr als genug. Den Wein teilten wir mit dem Wirt. Den Abschluss bildete dann ein himmlischer Pfefferminztee.

Damit war die „geführte“ Exkursion durch El Jadida allerdings noch nicht zu Ende. Mein lieber Freund hatte kalt und wollte für 200 Dirham eine warme Wolldecke kaufen. Ich konnte ihm diesen Wunsch nicht gut abschlagen. Aber dann habe ich mich mit der Entschuldigung, dass ich sehr müde sei, verabschiedet. Wer weiss was in seinem Haushalt noch alles fehlt.

El Jadida - Safi

Diese Etappe war eher eintönig aber nicht etwa langweilig. Zuerst führte die Strasse durch landwirtschaftlich genutztes Gebiet. Aber was pflanzen die denn hier an, wenn es nie regnet? Vor allem Karotten und Blumenkohl. Wunderschöne dicke, rote Karotten und grossen weissen Blumenkohl. In meinem Garten gedeihen die nie so schön. Die Hauptbeschäftigung beim Radeln in Marokko ist das Grüssen. Immer wieder kommen junge Männer aus den Feldern auf die Strasse gerannt und rufen "Mossio, comment allez vous, très bien, merci". Die Antwort geben sie gleich selber, so muss ich nur winken.

Die zweite Hälfte der Tagesetappe führte durch unwirtliches, steiniges Gebiet. Ab und zu tauchte ein geduldiger Esel auf, der einen schwer beladenen Wagen zog. Der Gegensatz zwischen den unterschiedlichen Transportmitteln könnte nicht grösser sein. Da fahren auf der gleichen Strasse die modernsten Lastwagen, aber auch diese braven urzeitlichen Eselgespanne. Einige Leute scheinen hier unendlich viel Zeit zu haben. Ein beliebtes Fortbewegungsmittel ist übrigens das Kleinmotorrad. Etwa ein drittel dieser Spezies scheint zu funktionieren. Ein zweites drittel wird mit gemischtem Erfolg angeschoben und um das dritte Drittel knien junge Burschen und machen ein sorgenvolles Gesicht.

Um halb acht – nach 160 km – komme ich in der Medina von Safi an. Ich weiss nicht ob es die überstandenen Strapazen waren, aber ich fühlte mich tatsächlich wie im Märchen von 1001-Nacht. Überall glitzerte es und die lustigsten Waren wurden feilgeboten. Doch ich brauchte ja als erstes ein Hotel. In einer engen kleinen Gasse habe ich tatsächlich ein Hotel gefunden. Vor mir hat eben ein Mann im schwarzen Anzug eingeklickt, also ganz daneben sollte es nicht sein. Zimmer Nummer 6 im 4. Stock. Eine richtige Herausforderung für müde Radlerbeine. An sich hätte ich ja bereits beim Preis etwas stutzig werden sollen. Ein Hotelzimmer für 70 Dirham mit Wechselkurs 1 zu 10. Naja man muss eben vieles ausprobieren. Für die einzige Dusche im Parterre musste man aber separat bezahlen.



Sonnenuntergang kurz vor Safi

Safi - Essaouri

Da für 70 Dirham begreiflicherweise kein Frühstück geboten werden kann, machte ich mich mit leerem Magen auf den Weg. „Nehmen wir doch einen Kaffee am Rande der Stadt“ sagte ich mir. Das ist so eine typische Vorstellung eines Mitteleuropäers. Ausserhalb des Stadtzentrums gibt es vor allem zerfallende Häuser. Da fehlen ganze Wände und Dächer und sonst noch einiges. Nach diesem Gürtel von traurigem Zerfall folgt dann die Industriezone. Da findet man Namen wie ABB, Lafarge und sonst noch einige bekannte Grössen. Von Filtertechnik hat man hier allerdings noch nicht allzu viel gehört. Überall duftet es streng nach Phosphatdünger. Dafür sind die Mauern mit Stacheldraht umso perfekter.

Die Strasse führte meist der Meeresküste entlang. So war es wenigsten auf einer Seite schön sauber. Auf der anderen Seite hingegen lag überall Unrat, vor allem Plastiksäcke. Diese Plastiksäcke sind wirklich ein Fluch für die Umwelt. Überall liegen sie herum und hängen wohl noch in 50 Jahren im Gestrüpp.

Um 6 Uhr erreichte ich nach 160 km die Medina von Essaouri. Wieder ein Eintauchen ins Märchen von 1001 Nacht. Überall hat es Verkaufsstände und kleine Läden. In diesem Gewirr von Gassen und Gässchen ist man sogleich verloren. Endlich finde ich ein Schild, das ein Riad-Guesthouse ankündigt. Ein Riad ist ein altes marokkanisches Herrschaftshaus. Ich erhalte ein wunderschönes Zimmer mit Dusche für 250 Dirham. Da kann man sich wirklich nicht beklagen.

Nun sollte man doch noch ein entsprechendes Abendessen finden. Auf geht's durch die zauberhaft beleuchteten Gässchen. Dann biegt man dann durch ein Bogentörchen in ein noch kleineres Gässchen. Am Ende dieses Gässchen stehen links und rechts zwei Fackeln. Durch ein wunderschön verziertes Bogentörchen betritt man einen Vorraum und schliesslich gelangt man in einen knapp beleuchteten Speisesaal, in dem umso lauter Musik gemacht wurde. Eine Gitarre bespannt mit einer Kamelhaut und ein Schlagzeug. Ohne Verstärker wäre wohl alles viel schöner gewesen. Suppe und Couscous schien mir ratsam, da dies doch sehr typisch für Marokko sein soll. War auch ausgezeichnet und mit vier Portionen Pfefferminztee war mein Flüssigkeitshaushalt wieder im Gleichgewicht.

Essaouira - Agadir

Eigentlich wollte ich mir zwei Tage Zeit nehmen für diesen landschaftlich besonders schönen Abschnitt. Die Strasse windet sich durch eine wüstenartige felsige Landschaft. Man überquert ausgetrocknete Flussläufe und erklimmt mehrere kleine Pässe mit fantastischer Fernsicht. Schöner kann Fahrradfahren gar nicht sein.

Als ich um 5 Uhr in einem kleinen Dorf ziemlich erschöpft einen Lininebus vorfinde, der mich und meine Fahrrad für 50 Dirham die restlichen 100 km nach Agadir fahren würde, habe ich meinen Reiseplan kurzerhand geändert und bin eingestiegen und habe am gleichen Abend noch Agadir erreicht. So hatte ich die Möglichkeit mit dem eingesparten Tag noch einen Tag in Marrakesch zu verbringen.

Agadir war – nach den zauberhaften Medinas von Safi und Essaouira – ein bisschen eine Enttäuschung. Man könnte es als eine Imitation von Südfrankreichs Côte d'Azur bezeichnen, vielleicht etwas einfacher. Mein Hotelzimmer war modern und riesig. Sogar mein Fahrrad durfte drin schlafen.

Marrakesch

Das öffentliche Transportsystem in Marokko funktioniert tadellos. Die Fahrt von Agadir nach Marrakesch war sehr angenehm und problemlos. Auch mein Liegerad hat einen anständigen Platz erhalten. Die Strasse führte über die Ausläufer des Atlas Gebirges und dann durch die Ebene bis nach Marrakesch.

In Marrakesch habe ich mich auf meinen "tapis magic" (Liegerad) gesetzt und bin durch die Gassen und Gässchen der Medina gekurvt. Und da habe ich so richtig gemerkt, dass ich eine ganz falsche Vorstellung von Medina und Souks hatte. Das ist nämlich nicht etwa eine für die Touristen gut erhaltene Altstadt. Nein, die Leute leben hier tatsächlich so. Das ist ganz normaler Alltag.



Medina von Marrakesch

Nach zwei Stunde Rumkurven hatte ich zwar einen ersten Eindruck aber immer noch kein Hotel. Wo sind den diese berühmten Riads, die man auf keinen Fall verpassen sollte? Etwas verzweifelt habe ich mich in ein Cafe zurückgezogen, um mich mit einem Milchkaffee und Kuchen zu stärken. Dort traf ich Li, einen IT-Manager aus Honkong und der gab mir einen Geheimitipp: Die Adresse des Riad "AL VEDRA". War gar nicht schwierig zu finden (bei Tageslicht).

Das Al Vedra ist ein um einen zauberhaften Innenhof angeordnetes herrschaftliches Gebäude. Ich residiere in einem prächtigen Zimmer mit eigener Dusche und WC. Das ganze für etwa 1000 Dirham. Die Empfangsdame spricht perfekt Französisch und Englisch. Auch wurde ich sofort mit Pfefferminztee und Süßgebäck verwöhnt.



Innenhof des „Al Vedra“

Nun aber sollte es auf Erkundungsreise zu Fuss gehen. Mit einer Karte in der Hand sollte ja nichts schief gehen. Die Medina zeigte sich von der zauberhaftesten Seite. Überall glitzerte es wieder wie im berühmten Märchen. Übrigens wusste ich schon lange nicht mehr wo ich mich befand. Und das machte mir doch etwas Sorgen. Nur nicht stehen bleiben, denn sonst wird man sofort angesprochen und jeder will dir Hilfe anbieten. Die Jungs wenden nämlich einen ganz fiesen Trick an. Zuerst geben sie ungefragt die falsche Richtung zum Hauptplatz an, dann bieten sie sich als Guide an und wenn man ablehnt, wollen sie Geld, „parce que vous avez parlé avec moi“.

Den Hauptplatz habe ich dann selbst gefunden, nachdem ich mich mit 10 Dirham freigekauft habe. Dort habe ich auch selbst ein glitzerndes Restaurant gefunden. Bei einem typisch marokkanischen Essen habe ich mich mit den fremdländischen Sitten wieder verwöhnt. Aber nun stellte sich das Problem des Nach-Hause-Findens.

Mutig mit Stadtplan bewaffnet stürzte ich mich in die Schlacht. Immer schön den Verlauf der Strasse mit der Karte vergleichend irrte ich durch Gassen und Gässchen bis ich überhaupt nicht mehr wusste wo ich war. Und das ist gar nicht gut. Strassen sind kaum angeschrieben. Fragen kann man nicht, denn dann hat man sofort 10 Guides, die genau so wenig wissen, wo das Hotel zu finden ist. Kartenlesen können sie sowieso nicht. Also sorgfältig den Weg wieder zurück zum Hauptplatz finden und ja nicht stehen bleiben. Nie in eine unbeleuchtete Gasse einbiegen.

Vom Hauptplatz aus gibt es noch einen zweiten breiteren aber etwas weiteren Weg zum Hotel. Nach einem Halbstundenmarsch auf breiten Strassen kommt nun wieder der Knack-

punkt mit den kleinen Gässchen. Es ist wie verflucht. Die 1001 Nächte können mir langsam gestohlen bleiben. Ich weiss jetzt warum Aladin sich einen fliegenden Teppich zugelegt hat. Es ist wirklich nicht zu glauben. Du weisst, dass du ganz in der Nähe des Ziels bist. Du weisst auch, dass du es ohne fremde Hilfe nicht finden wirst. Du weisst aber auch, dass dir niemand helfen wird. Da musste ich mir eine neue Taktik zulegen. Nur jemanden hinter einem Verkaufsstand fragen, denn der kann dich nicht begleiten und ans falsche Ort führen. Und dann immer wieder fragen, um die Vorschläge zu vergleichen. Und so bin ich etwas genervt doch wohlbehalten in meinem Prachtszimmer angekommen.



Mein „Fliegender Teppich“ gut aufgehoben im „Al Vedra“

Der nächste Tag begann mit einem wunderschönen Frühstück auf dem Dach des Riads bei strahlendem Sonnenschein. Dann noch schnell einige Weihnachtsgeschenke kaufen und schon sass ich im Bus nach Casablanca und auch schon bald im Flugzeug, das mich zurück in die Schweiz brachte.

Viel zu schnell war die Woche in Marokko vorbei, wo ich noch einen kleinen Teil des verpassten Sommers nachgeholt habe. Aber ich werde wieder kommen.